Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 255. Breslau, Freitag den 31. October 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 29. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem kaiserl. russischen Collegien-Assessor und Zoll-Director v. **Stutzky** zu Gorsden, im Kauenschen Gouvernement, und dem kaiserl. russischen Feldjäger, Major **Petrowski**, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie den Feldjägern Capitain **Fedoroff** und **Wilde** den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Die königl. Akademie der Künste hat den ehemaligen Juwelier und Goldarbeiter Albert **Gerhardt** hierselbst für bewiesene künstlerische Geschicklichkeit in Korkarbeiten zu ihrem akademischen Künstler ernannt.

△ **Berlin**, 28. October. — An dem diesjährigen Geburtstag (den 13. Novbr.) der Königin wird, dem Vernehmen nach, die in jugendlicher Anmuth, Schönheit und hoher Herzensgüte prangende Tochter des Prinzen Carl, die Prinzessin Marie Louise (geb. den 1. März 1829), in der königl. Schloßkapelle zu Charlottenburg feierlich confirmirt werden. Erwähnte Prinzessin soll auserkohren sein, den Kronprinzen von Würtemberg einst durch ihre Hand zu beglücken. — Bei dem höheren Orts beabsichtigten neuen Arrangement der Oberverwaltung des königl. Theaters ist der Name des General-Musik-Direktors Meyerbeer so häufig in den Zeitungen genannt und gemißbraucht worden, daß es wohl den Lesern nicht uninteressant sein dürfte, darüber aus bester Quelle hier etwas zu erfahren. Meyerbeer nämlich hat aus Unbehaglichkeit unter der gegenwärtigen Theaterverwaltung Se. Maj. deu König wiederholentlich um seinen Abschied gebeten, darauf aber immer in einem höchst schmeichelhaften Kabinetsschreiben einen abschlägigen Bescheid erhalten. In dem letzten für Meyerbeer wieder sehr ehrenvollen Kabinetsschreiben geruhte Se. Majestät dem großen Komponisten auf dessen Ansuchen unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur einen Urlaub auf ein Jahr mit dem Wunsche zu ertheilen, daß er in dieser Zeit zur Ehre der Kunst und der Oper wenigstens die großen Hofmusiken leiten und seine hier aufzuführenden Opern dirigiren möge, welchem königl. Wunsche Meyerbeer nun soviel als möglich nachzukommen suchen wird. Im nächsten Monat oder Anfangs December wird demnach Meyerbeer wieder in unsre Mitte zurückkehren. Die Gerüchte, daß Meyerbeer einst die technische Leitung der königl. Oper übernehmen werde, sind völlig ungegründet, da derselbe sich solchen Mühen unter keiner Bedingung unterziehen wird. — Jenny Lind, die gefeierteste jetzt lebende Sängerin, wird Ende dieser Woche hier erwartet und an der königl. Oper bis zum März künftigen Jahres gastiren. Alle anderen über die hiesige Stellung der Künstlerin verbreitete Gerüchte sind in das Reich der Fabel zu verweisen. — Unserm Musikdirektor Neithard ist an die Stelle des verstorbenen Majors Einbeck neben seiner Funktion als Dirigent des Domchors noch die obere technische Aufsicht über alle Sängerchöre des Gardecorps übertragen worden, was für den Miltiairgesang nur von den ersprießlichsten Folgen sein kann. — Eine neue Angst erfüllt jetzt die Gemüther, indem hier seit Kurzem einige Fälle vorgekommen sind, welche den Ausbruch der Tollwuth unter den Hunden unzweifelhaft machen. Von Seiten der Polizei und Sanitäts-Behörde sind dagegen die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. — An unserer Börse bemerkt man schon wieder frohe Gesichter, weil die Course der Papierfonds nicht weiter sinken, ja sogar nicht unbedeutend gestiegen sind.

(Magd. Z.) Als eine der Hauptursachen, welche die jetzt bestehende Geldkrisis veranlaßt haben, wird auch der Umstand angegeben, daß das Haus Rothschild in Paris, welches bekanntlich den Bau einer großen Eisenbahn in Frankreich übernommen hat, deren Kosten vorläufig auf 400 Mill. Fr. veranschlagt worden sind, viele seiner in Deutschland stehenden Gelder eingezogen hat. Außerdem wird auch behauptet, daß in Polen viel geprägtes preuß. Geld zurückgehalten würde, und dafür Preußen mit Staatspapieren überschwemmt werde. In Betreff des Zurückhaltens des preuß. Geldes in Polen hört man hier die Meinung äußern, daß dasselbe in russ. Geld umgeschmolzen würde.

Magdeburg, 27. Oct. (Magd. Z.) Heute Mittag nach 1 Uhr traf mit einem Extrazug auf der Eisenbahn Se. Majestät hier ein und setzte nach einem kurzen Aufenthalte in dem Eisenbahngebäude, woselbst sich die Civil- und Militair-Behörden zu Allerhöchstdessen Empfange versammelt hatten, unter dem freudigen Zurufe der dort versammelten Volksmenge Allerhöchstseine Reise zur Jagd nach Letzlingen fort. Eben dahin reisten der Prinz Karl, Fürst Radziwill, Graf Westmooreland, Graf Mansurof und Gefolge. Auch der Prinz von Preußen und der Herzog von Braunschweig sind von Blankenburg, wo in diesen Tagen Jagden stattgefunden hatten, kommend, hier durch nach Letzlingen gereist.

Köln, 24. October. (Voss. Z.) Trotz dem, daß eine neuliche Vermuthung über directe Spuren von Jesuiten in den Rheinlanden sich als ungegründet erwies, bleibt es doch unläugbar für den schärferen Beobachter, daß jesuitisch gesinnte Priester und Laien sich jetzt mehr als je im Rheinlande, in Köln, bemerkbar machen, daß ein jesuitischer Geist nicht nur diese fromme Gesellschaft, sondern alle andern zu durchdringen sucht, daß Jesuitenfreunde Leute niederen Standes in Bierhäusern versammeln, als Dombau- oder Missionsvereine zu constituiren und so fortwährend Einfluß auf dieselben zu üben suchen. — Der hiesige Rhein. Beobachter wirft dem Berliner Magistrat vor, daß er auch der neulichen General-Versammlung des deutschen Mäßigkeits-Vereins alle Kirchen seines Patronats verschlossen habe.

Königsberg, 27. Octbr. (Königsb. Z.) Die Vermessungen und Vorarbeiten zu der Königsberg-Berliner Eisenbahn dauern ununterbrochen fort. Seit mehreren Tagen befinden sich hier drei Eisenbahn-Ingenieure am hiesigen Orte zur nachmaligen Revision der vermessenen Linien und zur bestimmteren Ermittelung des Platzes für den Bahnhof. — In diesen Tagen fand eine Versammlung der Corporationen der jungen Kaufmannschaft statt, in welcher der Vorschlag zur Aufnahme jüdischer Mitglieder gemacht wurde. Derselbe konnte die Majorität nicht erlangen. Es wurde aber eine Commission ernannt, welche im Verein mit den Vorstehern eine Revision der Statuten vornehmen soll.

Unsere Geldverhältnisse.
Staats-Kredit und allgemeiner Kredit.

Wie in der Regel jede menschliche Krankheit, neben der organischen Quelle, woraus sie fließt, ihre besonderen, dieselbe anbahnenden oder hervorlockenden Ursachen hat, so dürfte es auch mit der sich verhalten, welche sich unseres Geld- und Kreditwesens bemächtigt hat. Irren wir nicht, so hat schon der Convertirungsakt unserer Pfandbriefe und Staatspapiere zum Ausbruch derselben mitgewirkt. Niemand wird das Recht zu dieser Convertirung, weder den Landschaften, noch dem Staat bestreiten wollen. Ein Anderes ist es, ob und wie weit der Akt auch politisch oder zeitgemäß war, uud dem allgemeinen Gefühl entsprach, oder nicht, was Beides bei allen öffentlichen Geldangelegenheiten sehr wichtige Punkte sind. Jedenfalls stellte sich als Rücksicht heraus, daß das Verhältniß dieser Papiere in unserem Staate ein ganz anderes war, als z. B. das der englischen Staatsschuldpapiere in England, deren Zinsfuß ebenfalls vor Jahren reducirt wurde. Letztere waren in verhältnißmäßig viel wenigeren, dafür aber in desto mehr einzelnen reicheren Händen vertheilt, als jene und die Regierung in England hat gar keinen Bedacht darauf zu nehmen und keinen moralischen und materiellen Nachtheil davon, wenn Papiere, die keine eigentliche Staats-, sondern Nationalpapiere sind und von der Nation aus einem rein kaufmännischen Gesichtspunkt betrachtet werden, späterhin im Course weichen, während bei uns der Staat und diejenigen Institutionen, welche von ihm vertreten werden, fortwährend ein wichtiges moralisches und materielles Interesse daran haben, daß ihre Papiere nicht im Werthe leiden. Schon dieser Unterschied ist wesentlich, eben so die Frage, ob der Wohlstand einer Nation effectiv so weit vorgeschritten ist, um einen billigeren Zinsfuß zuzulassen, oder nicht. In England, wo in den letzten 6 à 7 Jahren eine bedeutende Summe an öffentlichen Abgaben erlassen worden, dennoch aber die Staatseinnahme im Zunehmen geblieben ist, konnte kein Zweifel darüber sein. Nicht so gerade bei uns, wo zwar die Staatseinnahme ebenfalls etwas im Wachsen blieb, die Last der öffentlichen Abgaben aber, namentlich die, welche auf den producirenden Klassen lasten, sich im Ganzen so gut, als gar nicht vermindert hat. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß eine Vermehrung der Geldmittel bei uns, wie sie eine Zeit lang sichtbar war, nur sehr wenig, oder überhaupt nicht hervorgetreten wäre, wenn nicht die producirenden Kräfte und der Unternehmungsgeist noch zu sehr hier geschlummert hätten. Die Zinsen-Reduction trug zwar nicht eigentlich zur Erweckung des einen oder des anderen bei, trieb aber einerseits zu einer Art von Verzweiflung, um lohnendere Verzinsungen aufzusuchen und beeinträchtigte andererseits gar sehr das blinde Vertrauen, das auch hinsichtlich der finanziellen Seite zum Staate herrschte. Auf diese Weise entwickelte sich die Neigung, einigen speculativ gewordenen Gegenständen, namentlich dem Eisenbahnwesen und dem Ankauf von ländlichem Grundeigenthum Geldmittel zuzuwenden, weit rascher, als es sonst wohl der Fall gewesen sein möchte, wodurch eine Menge von neuen Verpflichtungen entstand, während andererseits die Menge der Circulationsmittel, um diesen Verpflichtungen zur Seite zu stehen und aus dem Gegensatz derselben haltbare Werthe zu bilden, sich nicht vermehrte. Nicht unwahrscheinlich ist selbst, daß die der baaren Mittel sich in der jüngsten Zeit um einiges vermindert hat, was um so nachtheiliger hat einwirken müssen, da noch einige besondere, ein größeres Maß von Geldmitteln in Anspruch nehmende Verhältnisse hinzugetreten sind, als z. B. der Wiederaufbau des abgebrannten Hamburgs, der gestiegene Werth der mehrsten Colonialwaaren und einheimischen Bodenprodukte ꝛc.

Durch welche Ursachen die jetzt herrschende Geldkalamität hervorgelockt worden ist — dies liegt sonach ziemlich klar vor, und es kann darüber keine Täuschung obwalten, was aber noch keine ausreichen Erklärung abgiebt. Ueber kurz oder lang mußte sie immer kommen, auch durch ganz andere Ursache hervorgelockt, und dies liegt allein in staatlichen Verhältnissen.

Zur Abhülfe des schon lange mehr und mehr hervortretenden Uebels hat man Banken verlangt, und es sind nicht wenig Projecte der Art successive zum Vorschein gekommen. Daß die mehrsten derselben schon in praktischer Beziehung viel zu wenig überdacht und vielmehr ganz unhaltbar waren, was namentlich auch von dem zuletzt aufgetauchten des Hrn. Buschbeck, der sogenannten Staats-Giro-Bank gilt *), soll hier nicht weiter in Be-

---

*) Das Wesentliche dieser Bank soll darin bestehen, daß statt Gold oder Silber, wie bei anderen Giro-Banken, Staatspapiere und Eisenbahnactien zum Nominalwerthe bei ihr deponirt werden. Jedem Hinlerleger soll darauf hin ein Conto eröffnet werden, um beliebig auf andere Hinterleger übertragen zu können, wie z. B. bei der Hamburger Bank. Der variable Werth der Papiere ist für Herrn Buschbeck kein Hinderniß. Er meint auch Gold und Silber variirten im Werth, bedenkt aber nicht, daß dies eine auf ganz andere Weise hervortretende Werthveränderung ist. Eine Unze Gold ist stets eine Unze Gold und eine Mark fein Silber stets eine Mark fein Silber gewesen, wie sie es auch ferner bleiben werden. Jeder erkennt dieselben als eine feste Einheit und als einen festen Maßstab zur Regulirung des Güterwerthes an, während dieser, zu welchem auch Cours habende Papiere zu rechnen sind, einer Menge, ihr inneres und äußeres Wesen tangirender Fluctuationen unterworfen sind. Herr B. muß wohl etwas davon geahnt haben, da er zugleich vorschlägt, daß jeder Hinterleger mit seinem ganzen Vermögen verhaftet bleibe, ein

tracht kommen. Wie sich auch bei dieser Gelegenheit deutlich genug zeigte, sind bei uns die Begriffe über den Zusammenhang des Geld- und Kreditwesens noch keinesweges weit vorgeschritten. Mindestens mußte man vorweg, um mit Ernst auf der angeregten Bahn vorzuschreiten, nicht einzelnen, zum Theil ganz lokalen Projekten der Art nachlaufen, sondern ein allgemeines Gesetz über Banken, ein für das Allgemeine geltendes System derselben berathen und herbeiwünschen. Jedoch, hier ist gerade die Klippe, an der wir scheitern. Kann, darf und wird unser jetziger Staats-Organismus überhaupt ein solches System, eine solche Macht, neben der seinigen, aufkommen lassen? Uns deucht, es erfordert nur wenig Judicium, nur wenig tieferes Eingehen in die Natur der bestehenden Verhältnisse, um hierbei zu einem durchaus verneinenden Schlusse zu gelangen. Eine befriedigende Lösung jener Frage ist nur auf einem Wege denkbar, der bis jetzt noch zu wenig, wenn überhaupt übersehen werden kann. Alles, was inzwischen etwa zur Heilung der herrschenden Geldkalamität geschieht, wird nur als palliativ und als im Einzelnen helfend zu betrachten sein. Im Ganzen wird dadurch wenig erreicht werden!

Ueber den Zustand der Dinge, wie er augenblicklich vorliegt, läßt sich etwa Folgendes sagen:

Staats-Kredit und allgemeiner Kredit sind bei uns eng miteinander verwachsen. Jenen nach Prinzipien aufrecht zu erhalten, die bisher als die allein maßgebenden betrachtet wurden, werden alle mögliche Mittel aufgeboten, wodurch diesem nicht allein Vieles entzogen, sondern mehrfach geradezu entgegen gearbeitet wird. Es läßt sich absehen, daß bis auf Weiteres für eben denselben der Geldzufluß mehr oder minder knapp, der Zinsfuß mehr oder minder gespannt bleiben wird.

Hoffen wir, daß der einzige haltbare Ausweg, diesem Zustande ein Ende zu machen, eine höhere organische Aenderung, nicht zu spät betreten werde!

(B.-N. d. O.)

Umstand, der vollends ins Blaue geht. Es ist kaum begreiflich, wie Jemand, mit dem Zweck, der jetzigen Geldkalamität abzuhelfen, ein solches Projekt, das an sich ganz unhaltbar und widersinnig ist, hat aufstellen können.
(Anm. d. Red. d. Börs.-N. d. Ostsee.)

Deutschland.

Dresden, 26. Octbr. (Magd. Z.) Bischof **Mauermann** ist gestern nach langem Krankenlager mit Tode abgegangen. Man glaubt, der Dekan des Domstifts zu Bautzen, **Dittrich**, werde an seine Stelle gewählt werden.

Dresden, 27. October. — Die sächsische Advocaten-Versammlung hat in ihrer vorgestrigen Sitzung Leipzig zum nächsten Versammlungsorte (im August oder September 1846) bestimmt. Zum Präsidenten der nächsten Versammlung wurde der Probsteigerichtsverwalter Werner aus Leipzig, zum Vicepräsidenten der Advocat Steche ebendaselbst, zu Secretairen der Dr. Rob. Osterloh und der Advocat Ponath (beide aus Leipzig) gewählt.

Leipzig, 21. Octbr. — In Folge der hier vorgekommenen Ausweisungen ist jetzt eine Verordnung der **Kreisdirection** erschienen, in welcher die Obrigkeiten darauf aufmerksam gemacht werden, daß den **Ausländern**, welche sich im Königreich Sachsen niederlassen wollen, eine Aufnahme-Zusicherung nicht ohne höhere Genehmigung zu ertheilen sei. Unterbehörden und Ortsobrigkeiten stehe eine Befugniß zur Ertheilung solcher Zusicherung nicht zu. „Eben so wenig", heißt es in dieser Verordnung weiter, „haben sich die Grundsätze über die Erwerbung der Staatsangehörigkeit im Königreiche bis jetzt so fest und bestimmt ausgebildet, daß sich in allen Fällen mit Sicherheit zum voraus beurtheilen ließe, ob und unter welchen Voraussetzungen ein Ausländer mit der ihm gestatteten Wohnsitznahme und Niederlassung in einer Gemeinde zugleich das sächsische Unterthanenrecht erwerbe. Es kann daher auch den obgedachten von Unterbehörden ausgestellten Aufnahmezusicherungen eine verbindliche Kraft für den Staat an und für sich nicht zugestanden werden."

Leipzig, 25. October. — Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist dem Bevollmächtigten der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, Hrn. Busse, ein Privilegium auf **hölzerne Eisenbahnräder** (welche derselbe „Anti-Vibrationsräder" nennt), ertheilt worden.

Leipzig, 26. Octbr. (Magd. Z.) Die Ministerien der Justiz und des Innern haben sich zwar auf Veranlassung der von dem Advokaten-Verein zu Dresden ihnen zugegangenen Anzeige, dahin ausgesprochen, daß dem Vorhaben, im künftigen Jahre in Leipzig eine allgemeine Versammlung **Deutscher Anwälte** zu veranstalten, da der Besuch einer solchen bereits von mehreren Regierungen Deutscher Staaten ausdrücklich untersagt worden sei, in keiner Weise Vorschub geleistet werden könne. Allein abgesehen davon, daß ein solches Verbot, dessen die Ministerien gedenken, gar nicht existirt, da nur einige Staatsregierungen den ihnen untergebenen Anwälten verboten haben, die Versammlung, welche in Mainz projectirt war, zu besuchen, dieses Verbot aber allem Anscheine nach nicht so ohne Weiteres auch auf künftige Unternehmungen wird zu beziehen sein, so sollte man doch glauben, daß das, was einzelne Regierungen gethan haben, für die sächsische nicht maßgebend sein müsse. Wollen einzelne Regierungen nicht dulden, daß ihre Anwälte nach Leipzig gehen, so kann dies die sächsische Regierung freilich nicht hindern, jedoch kann dies auf ihre Entschließung wohl keinen Einfluß äußern. Die Unternehmer der für künftiges Jahr projektirten Versammlung deutscher Anwälte haben übrigens auf irgend eine Unterstützung Seiten der Regierung wohl gar nicht gerechnet, es wird also obige Aeußerung der Ministerien der Ausführung des Unternehmens nicht hinderlich sein; denn der Hoffnung geben sie sich jedenfalls hin, daß die Ministerien Sachsens den ausländischen Anwälten nicht verbieten werden, nach Leipzig zu kommen; einer förmlichen Genehmigung aber bedarf in Sachsen eine solche Versammlung nicht; es wird daher auch nicht darum nachgesucht werden.

Darmstadt, 25. Oct. (Hess. Z.) Das heute erschienene Regierungs-Blatt No. 30 enthält eine großherz. Verordnung vom 24. Oct., welche bis auf weitere Entschließung die Ausfuhr der Kartoffeln über die Zollvereinsgränze verbietet.

Karlsruhe, 25. October. (D. A. Z.) Unter den Erstlingen der Geschäftsthätigkeit unseres neuen Staatsraths ist die Instruction für die Polizeibehörden, die polizeiliche Beschlagnahme von Druckschriften betreffend, vom 11. Octbr., die interessanteste. Es ist nicht zu verkennen, daß die Tendenz dieser Instruction dahin geht, die polizeiliche Beschlagnahme so weit zu beschränken, als es den Bundesbeschlüssen gegenüber nur immer möglich war, namentlich dadurch, daß alle im Inlande gedruckte Schriften über 20 Bogen unter die Bestimmungen des von einem ganz anderen Standpunkt ausgehenden Preßgesetzes vom 31. Jan. 1831 gebracht sind, und daß jede Schrift, welche bei irgend einem Censor im weiten Umfange des deutschen Bundes Nachsicht gefunden hat, der Beurtheilung der Polizeistellen in Baden ganz enthoben ist.

Aus dem Breisgau, 24. October. (L. Z.) Die zwischen unserm Erzbischof und der Staatsregierung ausgebrochene Differenz in Betreff der Einsegnung gemischter Ehen droht eine immer weitere Kluft herbeizuführen; der Erzbischof, ein Prälat von sehr festem Willen, beharrt auf seinen Instructionen an die Geistlichkeit, auf Instructionen, welche eben so sehr dem klaren Buchstaben unserer Landesgesetze, als dem mit Bestimmtheit ausgesprochenen Willen der Regierung widersprechen. Wie umsichtig und nachgiebig das Ministerium **Nebenius** in allen billigen Dingen sei, so fehlt es ihm doch auch nicht an durchgreifender Festigkeit, wenn es sich um Aufrechthaltung der Landesgesetze handelt, und so dürfte das unserm öffentlichen Rechte und der Souverainetät der Staatsgewalt entgegenstehende Verlangen des Erzbischofs bald seine Grenze finden.

Ulm, 22. October. (Köln. Z.) Von Excessen unserer Festungsbauarbeiter, wie sie vor Kurzem in fast allen Zeitungen, mitunter in etwas übertriebener Weise, erzählt wurden, hört man in neuester Zeit gar nichts mehr. Als beste Maßregel dagegen hat sich eine polizeiliche Verordnung erwiesen, nach welcher alle Schenkhütten auf dem Festungsterrain mit 9 Uhr Abends geschlossen und geräumt werden müssen. In der Regel waren die Schlägereien, deren einige sich mit Todtschlag endigten, Folgen von Trunkenheit. Die Schneider, die seit mehren Tagen ihre Arbeit eingestellt, um einen höheren Lohn zu erzwingen, haben die Nadel wieder zur Hand genommen; auch die Schreiner kapituliren.

Ulm, 23. Octt. (Schw. M.) Ronge ist seit seinem Hiersein nur für Wenige sichtbar, da er sich mit einer schriftstellerischen Arbeit beschäftigt, in welcher er verschiedene Vorwürfe, welche dem neuen Streben in der Kirche gemacht werden, zu beseitigen suchen will.

München, 21. October. (Elbf. Z.) Was unsere Regierung für ein Verfahren gegen diejenigen einzuschlagen gedenkt, die sich in Worms offen zu den Grundsätzen der Dissenter bekannt haben, das muß erst noch abgewartet werden. Die Stille, welche darüber herrscht, scheint allerdings ein Gerücht zu bestätigen, nach welchem man sich auf eine Behandlung des fraglichen Gegenstandes bei dem nahenden Landtag gefaßt zu machen hätte, indem die Regierung selbst wünschen soll, ihr System von den Ständen gebilligt zu sehen. Also wieder ein Grund mehr für die Annahme, daß uns der Landtag viel Interessantes bringen werde.

Ludwigslust. (Ldwl. Bl.) Die mecklenburg-strelitzer Regierung verdient alles Lob, daß sie ein von ihr an die neustrelitzer Justizkanzlei erlassenes Rescript wegen der von Amts wegen einzuleitenden Untersuchung puncto Ehebruchs daneben in ihrem offiziellen Blatt öffentlich bekannt macht. Ein mecklenburg-schwerinsches Regiminalrescript ähnlichen Inhalts ist freilich schon vor längerer Zeit erlassen, unsere Regierung publicirt aber leider nicht die von ihr erlassenen Rescripte, bei welchen eine allgemeine Bekanntwerdung nothwendig erscheint.

Kiel, 24. Oct. — Das Faedreland berichtet über die **Unordnungen bei der Rendsburger Revue am 30. September** und erzählt dabei, daß der **Prinz Statthalter** nachher das Offiziercorps des 2. Artillerieregiments um sich versammelt und folgendermaßen angeredet habe: „Es ist mir sehr unangenehm, meine Herren, daß ich bei meiner Anwesenheit als inspicirender General Zeuge dieser unerfreulichen Scene gewesen bin. Sie wissen, wie viel Interesse ich jederzeit Ihrer Waffe geschenkt und wie viel Freude es mir immer gemacht hat, Ihren Uebungen beizuwohnen. Ich muß Ihnen aber sagen, daß die Herren Artillerie-Offiziere sich zu viel mit politischen Dingen beschäftigen. Die erste Pflicht eines Militairs ist die, seinem Könige treu und gehorsam zu sein und sich nicht in die Politik zu mischen. Ich befasse mich nicht mit Politik (!) und ich wünsche, daß die Herren dies eben so wenig thun. Sie müssen wohl eingedenk sein, meine Herren, daß Se. Maj. nicht blos König von Dänemark, **sondern auch deutscher Bundesfürst** ist. Sie sind es, meine Herren, die zu einem guten Verständniß zwischen Militair und Bürgern beitragen können. Uebrigens meine ich hiermit keine bestimmte Person und ebenso wenig soll es ein Verweis sein; ich sage dies im Allgemeinen und nur als eine Warnung." Der Prinz gab darauf einen Wink, daß das Offiziercorps abtrete. Einige Offiziere stellten nun dem Regimentscommandeur vor, wie unbegründet der Tadel sei, der sie getroffen hätte, worauf der Commandeur dem Prinzen einige unverständliche Worte zuraunte. Darauf nahm der älteste Stabs-Offizier das Wort und sagte: „Ew. Durchlaucht! Wir fühlen, daß wir diesen Tadel nicht verdienen; wir befassen uns nicht mit Politik (!); wir kommen nicht an öffentliche Orte, wo von dergleichen die Rede ist, ja wir vermeiden es, in die „Harmonie" zu kommen, um nicht mit Bürgern zusammenzutreffen (!)." Der Prinz antwortete, daß es ihm erzählt wäre, daß sie sich mit Politik beschäftigten und als ihm darauf erwiedert wurde, daß dies Gerücht falsch sein möge: „Ja, wie gesagt, ich meine keine bestimmte Person und es soll dies kein Verweis, sondern nur eine Warnung sein."

Hannover, 25. Oct. (H. C.) Der bisherige belgische Minister-Resident am hiesigen Hofe, Hr. Dujardin, hat Hannover für immer verlassen. Er geht in gleicher Eigenschaft, wie er hier zum Hofe stand, nach Kopenhagen. Das ist das Ende und der Ausgang des kleinen Etikettenstreits, in welchen Hr. Dujardin sich vor einiger Zeit hier verwickelt sah. — Der Herzog von Cambridge ist diesen Nachmittag 4 Uhr von Berlin hier angekommen.

Russisches Reich.

†† **Odessa**, 5. (17.) Oct. — Die hiesigen Schweizer haben für ihre Landsleute in Südrußland einen Hülfsverein gestiftet, der bereits vom Ministerium bestätigt worden ist. Diesem guten Beispiele folgend haben auch die hiesigen Deutschen einen ähnlichen Verein gegründet (gegen 60 Personen), worunter auch mehrere Nichtdeutsche, haben bereits nahe an 800 Silberrubel **jährlicher** Beiträge unterzeichnet. Es wird vielleicht manchen Lesern Ihrer Zeitung angenehm sein, zu erfahren, daß die erste Idee und Anregung zu diesem Vereine von einem hier wohnhaften Breslauer ausgegangen ist. Die Statuten werden dieser Tage dem Ministerium des Innern zur Bestätigung, die uns hoffentlich nicht versagt werden wird, eingeschickt werden. Ein solcher Verein that sehr Noth, denn erstens sind hier viele deutsche Familien und Individuen, die einer Unterstützung ebenso würdig als bedürftig sind und denen vereinzelte Gaben wenig helfen würden; dann kommen fortwährend Leute mit sanguinischen Hoffnungen aus Deutschland hierher, die sich in denselben oft bitter getäuscht sehen und häufig ins äußerste Elend gerathen, dem sie nur durch einen Verein, nicht aber durch Unterstützung Einzelner entrissen werden können. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß geschickte Handwerker, sowie Leute von gründlichen Kenntnissen, in welchem Fache es auch sei, in Rußland weit eher als irgendwo anders ihr Glück machen oder wenigstens ihr gutes Auskommen finden können, wobei jedoch eine ordentliche Aufführung immer eine conditio sine qua non ist, wer aber im Vaterlande nicht gut thun wollte, der wird gewiß auch in Rußland nie auf einen grünen Zweig kommen, sondern eher immer tiefer und tiefer sinken. Man erzählt hier, daß Fürst Woronzow und die Offiziere des Generalstabes bei dem Rückzuge aus Dargo ihre sämmtliche Bagage haben verbrennen lassen, um die damit bepackten Pferde den Verwundeten zu überlassen. Den letzten Nachrichten aus dem Kaukasus zufolge ist dort Alles, einige unbedeutende Scharmützel ausgenommen, vollkommen ruhig. — Den 11ten und 13. October hatten wir hier ziemlich starke Gewitter, was in dieser vorgerückten Jahreszeit auch bei uns eine seltene Erscheinung ist. — Die Ernte ist auch in den südrussischen Gouvernements nicht sehr ergiebig ausgefallen, auch in der Qualität steht die diesjährige Ernte der vorjährigen bedeutend nach. Die Weizenpreise haben sich im Verhältniß zum vorigen Jahre beinahe verdoppelt. Das Tschetwert guten gelben Weizens wird jetzt mit 22 bis 22½ Rubel Bco. bezahlt; die Anzahl der im Laufe d. Jahres angekommenen fremden Schiffe beläuft sich bereits auf 1000.

Frankreich.

Paris, 24. Oct. — Dem Journal de Débats zufolge, wird nicht der Kaiser, sondern Graf Nesselrode sich nach Rom begeben und daselbst mehrere Monate bleiben.

Eine telegraphische Depesche meldete unserm Hofe be-

reits gestern das Eintreffen des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Genua. Der König von Sardinien, Don Karlos, Don Miguel und der Prinz Albert von Preußen befinden sich ebenfalls in Genua, wo eine Art Familien-Congreß stattfindet. Die Kaiserin ist sehr angestrengt von der langen Reise und wollte dieselbe bis in den Süden Italiens zu Lande fortsetzen. Allein der Kaiser widersetzte sich diesem Vorhaben, da er in keinerlei Berührung mit den päpstlichen Staaten zu kommen wünscht. Dies ist ein klarer Beweis, wie ungünstig die diplomatischen Verhältnisse Rußlands und der römischen Curie stehen. Die kranke Kaiserin sieht sich somit gezwungen, ihre Reise auf dem Meere, das ihr durchaus nicht zugesagt, fortzusetzen. — Diese Reise des Kaisers Nikolaus macht hier nicht blos der Regierung, sondern auch der fremden Diplomatie und dem Publikum viel zu schaffen. Es ist nicht ohne Wichtigkeit, anzuführen, was das ministerielle und bei solchen Gelegenheiten höhern Ortes inspirirte Journ. d. Deb. sagt, und somit heben wir jene Stellen heraus, die auf Deutschland Bezug haben. Die Débats sagen: „Der Kaiser hat Deutschland, gegen das er lebhaft aufgebracht ist, im raschesten Fluge durcheilt, Bayern besonders ist der Gegenstand seiner größten Unzufriedenheit, wegen der Artikel der Allgemeinen Zeitung, welche so genaue Nachrichten über die russischen Niederlagen am Kaukasus und die Verfolgungen der Katholiken und Protestanten enthielten. Er hat darum auch München nicht berührt und ist durch das Innthal und über den Comersee nach Mailand gereist. Die plötzliche Erscheinung des Kaisers Nikolaus hat große Sensation in Deutschland gemacht. Der Kaiser seinerseits hatte (wie es schien) Besorgnisse in Betreff der religiösen Bewegungen und Tendenzen, die sich in Deutschland kundgegeben, so daß er daselbst Fanatiker zu sehen glaubte. Die größten Vorsichtsmaßregeln waren angewandt worden, um seine Reise zu verheimlichen. Immer waren seine Pferde auf vier verschiedenen Straßen bestellt."

Der Courrier von Marseille bringt die Nachricht, daß am 20. abermals 25 ital. Flüchtlinge dort gelandet sind. Das Dampfpacketboot Ocean brachte sie von Livorno her.

Die zu Rimini eingeschifften Insurgenten, heißt es, seien durch einen Sturm auf die Dalmatische Küste geworfen worden, wo Schiffe der Oesterreichischen Marine sie aufgefangen und nach Triest geführt hätten.

Marschall Bugeaud hat bald nach seiner Ankunft in Algier eine Proklamation an die Kolonisten erlassen, worin er sagt, Frankreich habe seine Niederlassung in Algerien zu ernsthaft aufgefaßt, als daß es dieselbe in Gefahr gerathen ließe. Wenn es bisher gelungen wäre, mit sehr weniger Streitmacht Abd-el-Kader nach Marokko zu vertreiben, so würde er sicherlich mit den beträchtlichen Verstärkungen, die er erwarte, die Dinge wieder auf den Punkt zurückzuführen, wo sie sich befunden hätten. Solche Aufstände wären ganz natürlich und lägen in der Natur eines kriegerischen und fanatischen Volkes, wie die Araber seien. Schließlich fordert er sie auf, ruhig ihre Geschäfte und Speculationen zu betreiben und sich in ihrer Thätigkeit nicht zurückschrecken zu lassen. — Die Algérie giebt Bericht über die Lage der Provinz Konstantine, welche sie als höchst befriedigend schildert.

Hier eine Stimme, sagt der Constitutionnel, die sich aus dem Grabe erhebt, um eine schreckliche Beschuldigung gegen die Regierung zu richten. Der Oberst Montagnac schrieb 7 Tage vor seinem Tode an einen seiner Freunde von Macon einen Brief, den man im Bien publique liest, und der ein trauriger und merkwürdiger Beweis von den Gefühlen ist, welche den Tapfern, die sich schlagen, das Benehmen des Ministeriums bei den Angelegenheiten Afrika's einflößt. „Wie viel Geld und Niedrigkeiten wird es Euch andere Franzosen kosten," sagt der Oberst, „daß Ihr die Angelegenheiten des Sieges vom Isly durch einen Civil-Botschafter habt feststellen lassen! Ihr habt jetzt weder Frieden noch Krieg; Ihr habt alle Nachtheile eines schlecht abgeschlossenen Friedens und eines Krieges, worin Ihr mit einer Schlappe begonnen haben würdet." Der Vertrag von Tanger und die abscheuliche Politik, die ihn eingeflößt, können nicht mit mehr Wahrheit und Gerechtigkeit beurtheilt werden. Die offenbare Verletzung der Versprechungen des Kaisers von Marokko, die Fortschritte Abd-el-Kader's, die Popularität des Marschalls Bugeaud in Afrika, der ungeheure, vor 15 Monaten durch das Ministerium begangene Fehler, die strafbare Schwäche, womit es unseren Feind hat groß werden lassen, der Unwille, den bei den Männern von Herz die freiwillige Erniedrigung des Landes erregt, das ist der kurze Inhalt dieses durch einen Mann geschriebenen Briefes, welcher sich einige Tage später auf eine heldenmüthige Weise tödten ließ. Das Denkmal, das man zu Ehren der 400 errichten will, wird das Andenken an die schmähliche Politik, welche ihren Tod verursachte, verewigen.

Der National bemerkt zu den neuesten Armeeberichten aus Algerien, sie seien insofern befriedigend, als man daraus ersehe, wie die Insurrection der Stämme in den ersten Octobertagen keine weitere Ausdehnung gewonnen habe; dabei ergebe sich aber im Ganzen aus den verschiedenen Bülletins, daß die Operationen der einzelnen Corps nicht ineinander griffen, was eine Folge der erschwerten oder ganz unterbrochenen Verbindungen sei; auffallend erscheine, daß nur von so schwachen Corps die Rede sei (wie den Lamoriciere nur 400 Bajonette und 700 Säbel zählte), während eine Armee von wenigstens 80,000 Mann kampffähiger Truppen in Afrika unterhalten werde. Es wird eben die Schwierigkeit der Kriegführung in Algerien darin liegen, daß starke Truppencorps in dem verwüsteten, von feindlichen Reitern durchstreiften Land bald Mangel an Proviant empfinden würden. — Die Algerie sagt: Man erfährt, daß der maroccanische Gesandte, der mit einer Mission des Kaisers nach Frankreich beauftragt ist, sich am 15. October auf den Weg machen sollte. Es ist zu besorgen, daß die Nachrichten von den Ereignissen in der Provinz Oran die Reise hinausgesetzt haben wird. Abd-el-Kader fährt fort, seinen Kriegsbedarf aus Gibraltar zu beziehen. Er hat einen ganz bekannten Agenten zu Tetuan, der die ihm von Gibraltar zugehenden Waffen und Munitionsgegenstände in Empfang nimmt und weiter befördert. Und Tetuan ist doch eine dem Sultan von Marocco ganz unterworfene Stadt! Seine Waffenmagazine hat der Emir bei den Beni-Snacen; zu Taza, einer maroceanischen Stadt, läßt er seine Truppen equipiren; auch hat er daselbst eine Pulvermühle. So wird der Tractat von Tanger gehalten!

Toulon, 20. Oct. — Von hier gehen 30 Wundärzte zur Armee in Afrika ab; andere schiffen sich in Marseille ein. — Nach Briefen aus Oran vom 11ten d. standen alle westlichen Stämme unter Waffen, und schnitten die Verbindungen ab. Die von unseren Generalen als Kuriere verwendeten Araber gingen zum Feind über. — Marschall Bugeaud wollte am 18ten mit 2000 Mann zu Land nach Oran aufbrechen. General Lamoricière hat sich mit Cavaignac vereinigt, und Letzterer eine große Razzia gegen mehrere, nach der marokkanischeu Grenze fliehende Stämme ausgeführt. Er zieht jetzt gegen Abd-el-Kader.

Spanien.

Madrid, 16. October. — Der Espectador spottet des Gerüchts, als wäre die Königin ins geheim mit dem Sohne des Don Carlos vermählt. — Dem Gibraltar-Chronicle zufolge war ein marokkanischer Prinz, mit Namen Sherisiun, dort eingetroffen; der Gouverneur empfing ihn beim Landen und königliche Ehren wurden ihm erwiesen. Dasselbe Blatt beschwert sich darüber, daß Madrider und Pariser Zeitungen zu Madrid unterschlagen würden und so nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Der Globo bemerkt dazu, daß ein Gleiches sogar Briefen widerfahre.

Großbritannien.

London, 24. Oct. (B.-H.) Unsere Blätter bringen die Berichte der neuesten Calcutta-Ueberlandpost (Calcutta vom 8ten, Bombay vom 15ten September, Hongkong vom 10. Juli). Thatsächliches von besonderem Belang meldet sie nicht, außer der Ueberhandnahme der Insurrection des Prinzen Peschora Singh im Pendschab, die ohne Zweifel die britischen Intervention beschleunigen wird. Der Prinz stand nach den letzten Nachrichten an der Spitze von 25000 Mann, soll mit Gulab Singh im Bunde sein, und fand unter den gegen ihn geschickten Truppen der Regierung von Lahore eher Anhang als Widerstand. Der General-Gouverneur von Ostindien, Sir Henry Hardinge, wurde auf seiner Reise nach der Nordwestgrenze am 20. Oct. in Agra erwartet, von wo er Anfangs November in Begleitung des Oberbefehlshabers der Armee, Gen. Sir Hugh Gough, an die Grenze aufbrechen wird. — Der Einfall der Shiks in Sind hat sich als ganz unbedeutend erwiesen und die gegen sie ausgeschickten Truppen waren bereits nach Hyderabad zurückberufen worden. — Aus China wird nichts von Interesse gemeldet. Der bekannte Montgomery Martin hatte sein Amt als Schatzmeister der Colonie Hongkong niedergelegt und die Rückreise nach England angetreten, angeblich, um die Regierung von der Zweckmäßigkeit einer Niederlassung auf Tschusan zu überzeugen.

Der Manchester Guardian meldet nach Berichten aus Valparaiso vom 28. Juni gerüchtweise, das britische Kriegsdampfschiff „Salamander" sei bei Otaheiti von der französischen Fregatte „Uranie" in den Grund gebohrt worden. Die Nachricht ist wahrscheinlich erfunden, da spätere Berichte von diesem Vorfalle nichts wissen.

Hr. Thiers ist in Begleitung des Grafen Walewski am 22sten nach Paris zurückgereist.

Niederlande.

Haag, 22. October. — Der Minister des reformirten Kultus hat heute feierlich die erste Versammlung der allgemeinen Synode der reformirten Kirche, gemäß der neuen Organisation von 1844, eröffnet. Das Handelsblad nnterwirft die Thronrede einer Kritik. Sie erscheint ihm ungenügend, da es mehre wichtige Fragen, wie die Lage der Kolonien, die Beziehung zu fremden Mächten, die verhofften Resultate von der Reise des Königs nach England u. s. w. darin vermißt hätte. Ueber den Vorschlag des Königs an die Generalstaaten, sich hinfüro einer Antwort auf die Thronrede zu enthalten, unterläßt das Handelsblad vorläufig sein Urtheil abzugeben.

Belgien.

Brüssel, 24. October. — Ein hiesiger Gelehrter, Professor L., der in den Ferien eine Reise nach Italien machte, soll dort zugleich mit den Ruhestörern im Kirchenstaate verhaftet worden sein.

Schweiz.

Luzern, 23. Oct. — Die Rechtswidrigkeit, mit welcher der gr. Rath des Kantons Luzern sich selbst neben den bereits verschlungenen 500,000 Fr. noch weitere 433,000 Fr. von den sogenannten Freischärlern zugesprochen hat, beginnt nun durch die Willkür, mit welcher die Regierung an die Eintreibung geht, in ihrer ganzen Häßlichkeit ans Licht zu treten. Noch ist die Procedur lange nicht über alle Theilnehmer vollendet, noch sind nicht einmal gerichtlich Diejenigen ausgemittelt, welche in die erste, zweite oder dritte Klasse gehören, und bereits hat der Staat auf den Vormund von Dr. Steiger ein Schatzungsbot von 20,000 Fr. gelegt, nebst Vorbehalt auf allfällig mehr vorhandenes Guthaben, in so fern die ganze Summe von den übrigen Betheiligten nicht erhältlich wäre. Da aber Schatzungsbote nur für solche Summen gelegt werden können, welche durch gerichtliches Urtheil ausgemittelt sind, so erklärte Herr Stocker, Steiger's Vormund, das Schatzungsbot unrechtlich. Das wird, wenn gegen alle Betheiligten auf dieselbe Weise verfahren werden will, ein schönes Chaos absetzen, das mit dem Ruin von tausend Familien enden wird. Neben diesen Anforderungen behält der Staat bis jetzt eben so willkürlich das Vermögen der Frau Dr. Steiger zurück und zögert endlos, ungeachtet wiederholt gestellter Begehren, dasselbe an den gesetzlichen Beistand derselben herauszugeben.

Waadt. (Gaz. de Laus.) Man versichert, die französische Regierung ergreife Besitz vom Dappenthal. Wir müssen hierbei an die zu Wien am 20. März 1815 beschlossene Erklärung der verbündeten Mächte hinsichtlich der Schweiz erinnern. Es heißt darin: das Dappenthal, das ehemals einen Bestandtheil des Kantons Waadt ausmachte, ist diesem zurückgegeben.

Italien.

Genua, 21. October. (Gazz. di Genova) Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind vorgestern Nachmittags mit zahlreichem Gefolge hier angekommen. Kaum im königl. Pallaste abgestiegen, wollte der Kaiser sich zu unserm Könige begeben, welcher diesen Besuch des Monarchen in der herzlichsten Weise empfing. Bald darnach verließ der König in Begleitung des Herzogs von Genua und des Prinzen von Savoyen-Carignan den herzoglichen Pallast und stattete dem Kaiser einen Gegenbesuch ab, worauf er auch die Kaiserin becomplimentirte. Die erlauchten Personen waren von einem einzigen Gefühle der Achtung und Verehrung wechselseitig beseelt, und die gegenseitigen Aufmerksamkeiten und Zuvorkommenheiten zeichneten sich durch Freundlichkeit und Zutraulichkeit aus. Heute um 10 Uhr Vormittags schifften sich der Kaiser und die Kaiserin auf der russischen Dampffregatte „Kamtschatka" ein und fuhren in Gemeinschaft des ebenfalls russischen Kriegsdampfschiffes „Bessarabien" nach Palermo ab. Um dem kaiserlichen Convoi das Geleite zu geben, hatte auf Befehl unsers Königs das königl. Dampfpacketboot „Ichnusa", den Oberbefehlshaber der königl. Marine, Prinzen von Savoyen-Carignan, und den Herzog von Genua an Bord, diesen Hafen verlassen.

Rom, 17. October. (D. A. Z.) Ein in diesen Tagen vorgekommenes unangenehmes Ereigniß beschäftigt in vielfacher Weise die hier lebenden Deutschen, da es in seiner Widerwärtigkeit einen Landsmann betrifft. Seit längerer Zeit lebte hier ein Buchbinder aus Preußen, der sein Handwerk durch die ungewohnte Nettigkeit der Arbeiten, namentlich Winterfremden, auf das Beste empfohlen hatte. Er verdiente viel und fing an, ein kleines Vermögen bei Seite zu legen. Der Preuße war Protestant. Das reichte hin, ihm die Erlaubniß, sich hier für immer etabliren zu dürfen, zu versagen. Es sollte ihm indeß erlaubt werden, wenn er zur katol. Kirche überträte. Dies verweigerte er aber mit Entschlossenheit. Gedungene Schelme brachten ihm dann von der Inquisition streng verbotene englische Bücher zum Einbinden; die Polizei ward anonym in Kenntniß gesetzt, daß der Deutsche dergleichen im Hause habe. Es erfolgte eine Haussuchung und der Deutsche ward, aller Unschuld ungeachtet, zu einer Geldbuße verurtheilt, die er nicht zu erlegen im Stande war. Er wollte seine Habe, namentlich sein Handwerksgeräth, zur Tilgung der Strafe, mittels einer öffentlichen Versteigerung verkaufen; auch dieses ward hintertrieben. Er mußte sie endlich unter der Hand weit unter dem Werth weggeben und dann — Rom verlassen. So ruinirt Intrigue das Glück deutscher Landsleute in dieser Fremde.

Miscellen.

* Der merkwürdige Artikel von St. René Taillandier, auf welchen wir in Nro. 252 d. Z. aufmerksam machten, ist jetzt auch Seitens des „Magazins für das Ausland", in dessen neuesten Nummern, ein Ge-

genstand der Besprechung geworden. Mit Recht glaubt der Redacteur dieses trefflichen Blattes ausdrücklich hervorheben zu müssen, daß der gedachte Franzose in seinem über oder vielmehr gegen den Deutsch-Katholicismus raisonnirenden Aufsatze: Agitation religieuse de l'Allemagne nicht blos, wie in den, von uns ebenfalls erwähnten anderweitigen Beiträgen zu der Revue des deux mondes, eine Frucht seiner literarischen Studien gegeben, sondern daß dieser Artikel von ihm, wie auch bereits bemerkt, nach amtlichen Dokumenten und Schriften abgefaßt worden, nach Privatnachrichten, und zwar, wie der Augenschein lehrt, nach gesandtschaftlichen Depeschen, welche Herr Taillandier vorgelegen haben. — Wir wollen zugeben, meint Dr. Lehmann, daß von den sechs Abschnitten, aus denen seine Arbeit besteht, vier keine anderen Quellen hatten, als die angegebenen, nämlich die „Rechtfertigung von Johannes Ronge", die „Wahlfahrt nach Trier, von Joseph Görres, Schriften von Hinrichs, Menzel, Nauwerck, Staudenmayer, Ullmann; — zwei Kapitel jedoch und zwar diejenigen mit den Ueberschriften: Die brandenburgische Synode — das Leipziger Concil — das Berliner und das Münchener Kabinet — Posener Emeute — Leipziger Emeute — Aufregung des sächsischen Hofes — Neue Politik Preußens — tragen so entschieden das Gepräge nicht sowohl literarischer Studien, als persönlicher Auffassung, daß wir nicht anstehen, sie als Mittheilungen zu bezeichnen, deren Redaktion zwar von Herrn Taillandier besorgt worden, deren Quellen ihm jedoch aus dem französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugegangen sind, wiewohl wir damit keinesweges auch zugeben wollen, daß sie um dieses Ursprunges halber überall als authentisch und richtig zu betrachten seien. — Auf einige Belegstellen zu dieser unstreitig anerkennenswerthen Annahme und Ansicht kommen wir noch zurück.

Berlin, 29. Oct. — Die Aeltesten der Judenschaft haben eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Gemeinde-Hauptkasse für das Jahr 1844 nebst einigen sich darauf beziehenden Erläuterungen veröffentlicht. Danach betrug: die Einnahme 29,866 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. (darunter 23,164 Thlr. Beiträge von 1207 zu den Bedürfnissen der Gemeinde beisteuernden Mitgliedern); die Ausgabe 28,316 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. Für die Armen der Gemeinde wurden 5788 Thlr., für durchreisende Arme 1408 Thlr. verausgabt. Für die Kranken wurden überhaupt 10,655 Thlr. aufgewandt (darunter das Krankenhaus mit 7650 Thlr., die Kranken in der Stadt mit 3004 Thlr.). Die Alter-Versorgungs-Anstalt kostete 6195 Thlr. Das neuerbaute (im Juli v. J. eingeweihte) Haus der letztern kostete sammt der Einrichlung u. s. w. 18,051 Thlr. Es wurden dazu bei Gelegenheit der Erb-Huldigung Sr. Maj. durch freiwillige Beiträge in der Gemeinde 22,660 ½ Thlr. aufgebracht; der nicht unbedeutende Ueberschuß von über 5500 Thlr ist für die zweckmäßigere Einrichtung des Krankenhauses übereignet worden.

Königsberg. Dem ganzen Lehrerstand wird es gewiß sehr angenehm sein zu erfahren, daß der Minister Eichhorn in einer dem Rektor Gerß aus Gr. Stürlak während dessen Anwesenheit in Berlin am 15. Septbr. ertheilten Audienz sich gegen denselben geäußert: „Daß er dem Wohle der Lehrer, sowohl der an höhern Anstalten, als der an den Volksschulen seine ganze Aufmerksamkeit schenke und schenken wolle, und es sich zur Aufgabe gemacht habe, ihre Lage zu verbessern. Nur daß es nicht auf einmal geschehen könne, müsse Jedermann, der die Verhältnisse kenne, einsehen. Den Lehrern zu helfen, wo er es könne", sagte der Minister, „mache ihm die größte Freude." — Diesen trostreichen Worten könne der Lehrerstand ein unbedingtes Vertrauen schenken!

London. Die Gasbeleuchtung fängt an, sich auch auf unsere Dörfer auszudehnen. Vor einigen Abenden hielten die Einwohner des Dorfes Battersea eine Versammlung, worin die Aufbringung von 300 Pf. St. beschlossen ward, um nächsten Winter die Straßen mit Gas beleuchten zu können.

Englische und deutsche Blätter nennen die Verbrennung der unglücklichen Araber in den Höhlen von Dahra „eine gräßliche Unthat, durch welche jedes fühlende Herz in Europa den franz. Kriegern seine Sympathie entzogen habe, um sie den tapfern eingebornen Stämmen zuzuwenden, deren muthiger Widerstand auch ganz gewiß ihr Vaterland von seinen Drängern befreien werde." Das sogenannte „Volksblatt für Stadt und Land," welches der Herr Pastor Fr. von Tippelskirch zu Giebichenstein bei Halle herausgiebt, meint dagegen, nachdem es in Nr. 70 die Begebenheit erzählt hat: „Es gehört die ganze unüberlegte Gefühlssprudelei eines Pfefferkrämers dazu, nicht zu begreifen, daß die in der Höhle Eingeschlossenen ganz in derselben Lage waren, wie die Einwohner einer belagerten Stadt, — und warum Rauch ein verwerflicheres Mittel sein solle, als Hunger, Bomben und Granaten, welche ja auch unterschiedslos unter den Bewohnern einer belagerten Veste wüthen, die sich nicht ergeben will, oder wegen des entschlossenen Widerstandes eines Theils der Besatzung nicht ergeben kann, ist wahrhaftig in keiner Weise abzusehen. Wir reden sonst französischen Proceduren nicht leicht das Wort; in diesem Falle aber, und dieser barbarischen Canaille gegenüber, scheinen uns die französischen Truppen nur vollkommen in ihrem Rechte, zumal die wahre, einsichtige Humanität im Kriege die Anwendung der energischsten Kampfmittel zur Pflicht macht, da nur sie geeignet sind, dem Kampfe rasch und entschieden ein Ende zu machen." Herr v. Tippelskirch wird für seine Anschauung schwerlich viel Vertreter in Deutschland finden.

In Schweden wurden im Jahre 1844 142,476 Spiele Karten angefertigt, wovon 6000 ausgeführt wurden.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* **Breslau**, 30. Oct. — Unsere Brote und Semmeln fangen an mikroskopisch zu werden; es wäre daher wohl sehr zu wünschen, wenn die Polizei wieder wie früher allmonatlich die Selbsttaxen der hiesigen Bäcker veröffentlichte, damit einmal das Publikum vor Uebertheuerung, andrerseits aber auch die Herren Bäcker vor dem Verdachte, als backten sie zu kleine Waare, verschont bleiben.

△ **Breslau**, 30. October. — In der Grenzstadt Friedland hat sich eine christkathol. Gemeinde gebildet, bei welcher Dr. Theiner, der heute in Landeshut predigt, schon den 1. Nov. die erste gottesdienstliche Feier leiten wird. Es ist dieser Punkt nur deshalb wichtig, als den nahen angrenzenden Böhmen hiermit Gelegenheit gegeben wird, sich ein treueres Bild von dem Geiste des Christkatholicismus, als ihnen dieser in ihrer Provinz geschildert wird, zu verschaffen.

Stoberau, Kreis Brieg Ende October. — Vom 1. Novbr. d. J. ab wird im hiesigen Orte eine Expedition der Karlsruh-Brieger Post ins Leben treten, und es dürfte diese Einrichtung für Einzelne gewiß von nicht unbedeutendem Nutzen sein. Ein Postexpedient ist, wie verlautet, schon angestellt, und zwar, wie mir aus zuverläßigem Munde versichert wurde, mit einem jährlichen Gehalt von 50 Thalern. Wie kommt es denn nun aber, daß man diesen Posten, wie dies doch so gewöhnlich ist, nicht in den Zeitungen bekannt gemacht hat? Wäre dies geschehen, gewiß hätten sich dann, ebenfalls aus dem hiesigen Orte, mehrere Bewerber gefunden, die, auch verlaßbar und cautionsfähig, 1) der Feder ganz gewachsen sind, deren Stellung 2) eine solche ist, daß sie zu der Zeit, in welcher die Post hier ankommt und abfährt, immer selbst da sein könnten, und die endlich zuletzt 3) diesen Posten gern für nicht unbedeutend weniger, als 50 Thaler, übernommen hätten!

ǒ

Neisse, 25. October. — Am heutigen Markttage befanden sich 203 Wagen mit Kraut zum Verkauf in hiesiger Stadt, von denen durchschnittlich jeder 20 Schock geladen hatte, was eine Summa von 4060 Schock Kraut giebt.

□ **Kreis Groß-Strelitz.** Viel ist in diesem Jahre über die Kartoffeln und deren Krankheit gesprochen und geschrieben worden, und wohl darf man besorgt sein sich ein Hauptnahrungsmittel für unser Land zu erhalten. Man behauptete unter Andern, daß die aus Saamen gezogenen Kartoffel der Krankheit weniger oder gar nicht ausgesetzt sein dürften, allein auch dieses ist nicht stichhaltig, wie aus Folgendem leicht zu ersehen ist. Schon im Jahre 1842 wurde von dem Pächter der Fürstlich Hohenloheschen Güter Schlawenzitz, Ujest rc. der Versuch gemacht, sich aus Saamen Früchte zu erziehen, was auch so glücklich gelang, daß er in diesem Jahre eine Ernte von circa 2000 Scheffel hatte. Leider aber mußte man sich getäuscht finden, diese von der Krankheit verschont zu sehen. Fast mehr als die übrigen waren diese zweijährigen und dreijährigen aus Saamen erzielten Kartoffeln von der Krankheit ergriffen. Sogar unter den einjährigen wurden einige kranke gefunden. Die Erfindung übrigens, die der Gärtner Zander aus Boitzenburg gemacht haben will, wird hier schon seit einigen Jahren gekannt, und viele giebt es, die sich schon ihre Saamenkartoffeln erneut haben. So soll der Hofgärtner Burgund in S. dieses Jahr sehr erfreuliche Resultate in der Kartoffelerziehung gewonnen haben. Ich kann aber darüber nichts Näheres mittheilen, da ich denselben zu fern wohne und ihm persönlich zu begegnen nicht das Glück hatte. Schließlich noch ein Wort mit dem Corresp. †† v. d. Klodnitz, 24. Oct. Derselbe sieht die Zukunft zu finster vor sich. Die Kartoffeln können sich diejenigen, welche nur wenige haben, bei der Behandlung, wie sie der Correspondent angiebt, recht gut erhalten. Allerdings ist das Getreide theuer (2 ½ Rtlr. das Korn) allein den Leuten fehlt es in Oberschlesien nicht an Verdienst, wenn sie nur arbeiten wollen. Er fährt fort: „und die Gemüther erhitzen sich endlich durch Fanatismus. Welcher Zukunft sehen wir entgegen!" Der Fanatismus, der wahrlich bis jetzt nicht arg ist, bringt keine Hungersnoth und ist durch die Polizei bald ausgetrieben. Tarnowitz ist Warnung genug. Besser ist es, meine ich, sich die Zukunft immer etwas heller darzustellen. Was nützt das Jammern und Winseln vorher.

Oppeln. Der königl. Ober-Landes-Gerichts- und geheime Justizrath v. Haugwitz auf Brieg, ist zum General-Landschafts-Repräsentanten für Nieder-Schlesien, für den verfassungsmäßig sechsjährigen Zeitraum von Johannis d. J. bis dahin 1851 erwählt und Allerhöchst bestätigt worden.

Der Kölner Zeitung wird aus den **Sudeten** geschrieben: In diesem Jahre zeigen sich die Beraubungen der Kartoffelfelder allenthalben viel häufiger als sonst, was seinen Grund in den ziemlich hohen Getreidepreisen und dem kleinen Brote hat. Bei einem geregelteren Landgemeindewesen würden längst Gemeindebacköfen eingerichtet sein, so wie Mühlen, deren Besitzer nicht wegen der Dominialbesteuerung nothgedrungen sind, mindestens doppelt zu metzen! Der Arme würde vor Allem nahrhafteres und dabei wohlfeileres Brot haben und nicht auf die bloße Kartoffel angewiesen sein, die ihn bei seiner Armuth, auf unbeschütztem Felde, zum Diebstahle reizt. Ein Regierungsrath aus Liegnitz, Herr v. Tettau, hat unser Gebirg bereiset, um sich über die Zustände der Landgemeinden-Verwaltung zu unterrichten, und diese Nachricht hat natürlich nicht verfehlt, große Freude in öffentlichen Blättern zu erregen, weil angenommen wurde, dieser Regierungs-Commissarius werde die alten Verhältnisse einmal gründlich untersuchen, wonach man sich so vielfach gesehnt und wodurch das Bedürfniß anderer Institutionen klar zu Tage treten müßte. Nachträglich erfuhr man jedoch, Hr. v. Tettau habe in den verschiedenen Ortschaften, die er besucht, nur die Ortsvorsteher zusammen berufen und befragt, woraus nimmermehr eine mehr als einseitige Unterrichtung hervorgehen kann, denn leider muß gesagt werden, daß nur allzu viele Ortsvorstände geradezu als Partei den Gemeinden gegenüberstehen, und daß ihre Interessen mit denen der Gemeinden direct collidiren. Unter solchen Umständen hatte man sehr gewünscht, das Audiatur et altera pars recht häufig in Anwendung gebracht zu sehen, weil es ja nicht sowohl der Aufrechterhaltung des Bestehenden gelten sollte, als vielmehr dem Gemeinbesten, folglich Verbesserungen durch zweckmäßige Reformen vielfach gewünscht wurden. Es giebt eine kleine Partei, welche fortwährend behauptet: so lange im Principe bei uns nichts geändert werde, hätten alle Reformer besten Falls die Rolle der Danaiden zu spielen! Dem pflichten wir jedoch nicht bei, weil augenscheinlich überall die Welt sich fortbewegt, welche Anstalten auch getroffen werden, sie still stehen zu machen.

Theater.

In der jüngsten Zeit ist das Repertoire unseres Theaters etwas dürftig gewesen, daher höchstens mittelmäßige Häuser erreicht worden sind. Die Reprise des alten „Ich bleibe ledig" ist trotz manches Piquanten in dem Stücke bei dessen übriger Gedehntheit keine gute Speculation gewesen. Frau Heinze und Herr Schwarz gaben ihre Rollen mit Beifall. Eben so wenig konnte das neue Lustspiel „Alles durch die Frauen," in welchem Frau Hegel ihr Debut als Kaiserin von Rußland gab, den Beifall des Publikums gewinnen, so sehr es auch nach gewissen Blättern, durch deren Redaction das Stück allein zu beziehen ist, in Hamburg gefallen haben soll. Herr Hegel und Herr Schwarzbach hatten indessen darin einige Gelegenheit, sich in ihren Rollen auszuzeichnen. Das Zusammenspiel ließ manches zu wünschen übrig. — Am Dienstag sahen wir den Feensee in einen „Zauberschleier" verwandelt. Das Haus war ausnahmsweise sehr besetzt, da das Publikum eine Auferstehung des Weltumseglers und artesischen Brunnens zu erleben hoffte. Diese Hoffnung war jedoch eine unbegründete, da das neue „romantisch-komische Feenspiel" nur als eine Travestie des Feensee's erschien und ein zusammenhangloses, halb süßliches, halb komisch-sein-sollendes, zusammengewürfeltes Potpourri darstellte. Wenn wir die recht brave Ausführung des steyerischen Nationaltanzes durch Herrn Müller und den Fräuleins Stotz und Rosenthal, und des Rosenwalzers vom Balletcorps, so wie das nette humoristische Liedchen des Herrn Stotz ausnehmen und versichern, daß das Arrangement der Schlußscene allgemein gefiel, können wir über alles Uebrige mit gutem Gewissen ein kritisches Kreuz machen. Der süßliche Ton der sich durch das Stück stückweise hinziehenden Liebe des Malers mit der Nymphe Zolia mag nebst den oft gemeinen Späßen des Farbenreibers für das Wiener Publikum eine ganz angenehme Sache sein. Das Breslauer Publikum verträgt Beides nicht gut.

— ch.

Mit einer Beilage.